

Piazza

Kultur & Leben

Provokation – für immer

Die deutsche Band Rammstein veröffentlicht ein neues Studioalbum. 12

Starke erste Spielzeit für das neue Theater

Luzerner Theater Prominente Gäste, starke Frauen, mehr Klassiker und neue Spielorte auch mitten im Wald: Die gestern vorgestellte Spielzeit 19/20 leistet mit viel Elan Vorarbeit für das geplante neue Theater in Luzern.

Urs Mattenberger

urs.mattenberger@luzernertheater.ch

Erstmals inszenieren Sie in der nächsten Spielzeit nicht selber. Hängt das bereits mit Ihrem schrittweisen Weggang nach Basel ab der übernächsten Spielzeit zusammen?
Benedikt von Peter: Nein, das hat damit nichts zu tun, ich bin noch hundertprozentig für das Luzerner Theater da! Als ich nach Luzern kam, plante ich, zwei bis drei eigene Inszenierungen zu machen – daraus wurden bisher neun. Eine ursprünglich geplante eigene Regiearbeit für diese Saison strich ich wieder, weil jetzt die Projektierung für ein neues Luzerner Theater richtig losgeht. Darauf nimmt das Thema der nächsten Spielzeit ja auch Bezug.

Mit dem Saisonthema «Zeit der Zukunft»?

Ja, das meint auch die Zukunft des Luzerner Theaters. Im Hinblick darauf erkunden wir auch mit drei Projekten ausserhalb des Hauses, was den «besten aller Spielorte» ausmachen könnte. Dazu gehört ein Theaterprojekt in der Viscosistadt, eine partizipative Tango-Oper auf dem Theaterplatz und ein Tanzprojekt im Zeughaus in Zusammenarbeit mit der Freien Tanzszene. All diese Projekte unterstreichen die Verbindung zur Stadt, die auch für das künftige Theater entscheidend sein wird.

Gestern informierte die Stadt über den Stand der Planung für das neue Theater. Was ist Ihre persönliche Meinung zur Frage, ob ein An- oder ein Neubau richtig ist?

Wir werden das Theater voraussichtlich mit denselben Zuwendungen bespielen müssen, die wir heute haben. Da braucht es eine grösstmögliche Effizienz der Betriebsabläufe, um die Betriebskosten niedrig zu halten. Das spricht – leider – für einen Neubau, der auch Infrastrukturprobleme lösen würde. Der Erweiterungsbau würde mit doppelten Erschliessungen unsere Probleme verdoppeln. Aber ich sage leider, weil ich dieses Theater wie wohl die meisten mag.

Wie ein Plädoyer für das kleine Haus wirkt der Aufreger «Salome» von Richard Strauss in der Inszenierung von Kulturregisseur Herbert Fritsch. Wollen Sie zeigen, dass sogar ein solches Werk hier Platz hat?

Nein, denn natürlich sprengt «Salome» hier den Rahmen. Aber gerade das, grosse knallige Oper im Kleinen, zwingt zu einem anderen Ansatz. Salome, die von Herodes den Kopf des Jochanaan verlangt, ist ja im Grunde eine etwas eklige Familiengeschichte, die als solche durchaus auf eine kleinere Bühne passt. Weil im Graben keine grosse Streicherbesetzung Platz hat, wird das Ganze etwas bläserlastiger, und es ergeben sich andere Akzente. Zudem haben wir mit Heather Engbretonson eine Sängerin, die extrem gefragt ist für solche Kindfraurollen, die aber mit 29 Jahren die Salome noch nicht auf grossen Bühnen singt. Bei uns geht das auch, weil wir eine leicht reduzierte Fassung von Strauss selber spielen.

Weitere prominente Klassiker sind Tschairowskys «Eugen Onegin», Dürrenmatts «Besuch der alten Dame» oder Bizets «Carmen» als Tanzproduktion. Sollen diese mehr Publikum bringen?



Am Start: Intendant Benedikt von Peter mit (v. l.) Johanna Wall (Oper), Kathleen McNurney (Tanz) und Sandra Küpper (Schauspiel).

Bild: Dominik Wunderli (Luzern, 14. Mai 2019)

Die Gesellschaft im Theatervisier

Schauspiel Wer braucht hier einen Geldsegen? In Friedrich Dürrenmatts tragischer Komödie «Der Besuch der alten Dame» ist es die verarmte Kleinstadt Gullen, die auf die Milliarde einer in der Fremde reich Gewordenen hofft. Mit Dürrenmatts Klassiker eröffnet das Schauspiel seine Spielzeit am 7. September. Man ist gespannt auf «Tatort»-Kommissarin Delia Mayer als Racheengel.

Bei der Pressekonferenz am Dienstag nennt Sandra Küpper, Leiterin Schauspiel, die Klammer ihres Programms: «Zugehörigkeit». Dialoge seien heute nicht mehr selbstverständlich, deshalb: «Theater soll demokratische Diskurse starten.» Man wolle auch

der Frage nachgehen: «Wie beeinflussen Ideologien Menschen?»

Antikenzklus «Troja» überrascht als Politthriller

Parallel zum Schweizer Klassiker im Theater wird in der Box die «Café-Bar Gullen» öffnen, in der sich Luzerner Bürger und Vereine drei Wochen lang repräsentieren können – ob sie nun tanzen, singen, jassen oder gärtnern... (Anmeldung bis 10. Juni unter www.luzernertheater.ch). Ähnlich innovativ ist die «Taylor AG», eine «Theaterserie über die Zukunft der Arbeit» in 29 Folgen, ebenfalls in der Box und mit Beteiligung der Luzerner Bevölkerung. An jedem Abend

wird ein Experte aus dem Raum Luzern, sei er Schreiner oder Philosoph, seine Impulse einbringen – Ausgang offen!

Schön politisch wird es mit dem Antikenzklus «Troja», in einer Bearbeitung von Melinda Nadj Abonji. Regisseur Ingo Berk inszeniert den Stoff als Polit-Thriller und à la Hitchcock. Sandra Küpper: «Gefragt wird, wie es zu Krieg kommt und was seine Auswirkungen sind.»

Von Einsamkeit handelt «Solitude», eine «Performance über das Alleinsein» im Spätkapitalismus. Abgeschlossen wird die Spielzeit mit «Tatort Frankenstein» in der Viscosistadt: Das originale «Tatort»-Filmset als fiktives Polizeirevier in einem theatralen Krimi. (sh)

Ich bin mit den Publikumszahlen, über die wir später informieren, sehr zufrieden, zumal wir im Schauspiel einen Neuanfang hatten und viel mit neuen Formen experimentierten. Dass jetzt etwas mehr Klassiker auf dem Spielplan stehen, entspricht dem angestrebten Mix, der sich von Saison zu Saison leicht verändert.

Sind bekannte Namen wie die Filmmacherin Bettina Oberli oder die Schauspielerinnen Delia Mayer und Heidi Maria Glössner auch als Publikumsmagnete einkalkuliert?

Auch diese Engagements stehen für ein Denken über die Sparten hinaus. Bettina Oberli zum Beispiel hat in Filmen wie «Die Herbstzeitlosen» gezeigt, wie sie eine Geschichte zwischen den Zeilen lesen kann. Das ist ein spannender Ansatz bei einem Stück wie Tschairowskys Oper «Eugen Onegin», die mit einem alltäglichen Schmerz vom Verlust der grossen Liebe handelt.

Seit Jahren steigen die Ticketpreise wieder moderat an. Steht das nicht quer zu Ihrer Idee eines offenen, niederschweligen Theaters?

Klar, aus diesem Grund beschränkt sich die Erhöhung auf die obersten Preiskategorien und beträgt da nicht mehr als fünf oder zehn Franken. Das ist nach acht Jahren ein moderater Schritt. Davon nicht betroffen sind alle Angebote, die sich an ein junges Publikum richten – vom erfolgreich neu lancierten Figurentheater bis hin zu den Veranstaltungen in der Box oder im Winkel. Das gilt natürlich auch für das ganz klassische Kinderstück «Das kleine Gespenst» von Otfried Preussler, das wir mit Musik und vielen spektakulären Kostümen auf die Bühne bringen werden.

Hinweis

www.luzernertheater.ch

Carmen könnte Tango tanzen

Oper/Tanz Neben den Klassikern «Salome» und «Eugen Onegin» (vgl. Interview) bietet auch der Opernspielplan neue Formate. Während des Lucerne Festivals werden in einer «Tonhalle» vor dem KKL Kultur- und Politik-Betrieb auf dem KKL Kultur- und Politik-Betrieb auf die Schippe genommen (Konzept: Ruedi Häusermann), die «Ouverture dans la nuit» mit Schauspielern und dem Luzerner Sinfonieorchester wird im Wald zur Waldsinfonie (beide 31. August).

Ein neues Format ist auch die «Jazz-Doku-Operette», die im Hotel Schweizerhof das «Märchen im Grand Hotel» mit Luzerner Tourismusgeschichten verbindet (mit Heidi Maria Glössner als Prinzessin). Die welterste Brass-Oper

«Dschungel» setzt das Dschungelbuch mit der Brass Band Bürgermusik Luzern und Michael Fehr um. «Oliver Twist» wird konzertant von der Luzerner Kantorei aufgeführt, Dominique Mentha inszeniert in einer «Abschiedsgeschenk-Inszenierung» Monteverdis achttes Madrigalbuch in der Box. Zum Schluss veranstaltet das Theater mit Piazzollas Tango-Oper «María de Buenos Aires» ein südamerikanisches Spektakel mit offenem Tanz auf dem Theaterplatz.

Luzern Tanz eröffnet «Steps»-Festival

Auch Luzern Tanz hat seinen musikalischen Klassiker: Zu Musik von Georges

Bizets «Carmen» erzählt der Choreograf Gustavo Ramirez Sansano in «Carmen maquia» die Geschichte dieser «starken emanzipierten Frau» (Tanzchefin Kathleen McNurney), der die Männer verfallen. Die Bühne ist von Picasso inspiriert, das Luzerner Sinfonieorchester wird geleitet von Clemens Heil. Ein zweites Highlight ist der Abend, der mit Choreografen dreier Frauen (Caroline Finn, Ella Rothschild und Jasmin Morand) das Tanzfestival «Steps» eröffnet. Erstmals arbeitet Luzern Tanz zudem mit der Freien Tanzszene der Zentralschweiz zusammen – in einer installativen Tanzperformance in den archaischen Mauern des Zeughauses Luzern. (mat)